

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 23 (1933)

Heft: 25

Artikel: Zur Eröffnung der Uebungsschule des Oberseminars in Bern

Autor: H.B.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-643935>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Eröffnung der Uebungsschule des Oberseminars in Bern.

Seit Frühling dieses Jahres steht der kantonalen Lehrerbildungsanstalt eine Uebungsschule zur Verfügung. Seit seinem Umzug nach Bern im Jahre 1904 hat das Oberseminar diese Einrichtung schmerzlich vermisst. Dreißig Jahre hat das Bernervolk benötigt, um eine dringende Bildungsforderung gut zuheissen und in Tat umzusezen. Aber wenn der Berner eine Sache reiflich erwogen hat und den gut studierten Plan dann ausführt, so kommt auch etwas Rechtes zustande. Die neue Uebungsschule in der Länggasse droben ist ein Beispiel für diese gutbernische Art. Am 13. Juni leßthin wurde das Schulgebäude offiziell eingeweiht, und am Sonntag darauf erhielt auch ein weiteres Publikum Gelegenheit, sich die Einrichtung einer modernen Volksschule, die in jeder Beziehung eine Musterschule sein will, anzusehen. Der Vorstand der freisinnigen Partei der Stadt Bern hatte zu einer Besichtigung eingeladen, welcher Einladung eine große Zahl von Eltern und Schulfreunden gefolgt sind. Herr Dr. Rilchenmann, Methodiklehrer am Oberseminar gab bei dem Anlaß ein kleines Exposé über die Art, wie die Seminaristen zu ihrer praktischen Ausbildung für den Lehrerberuf kommen, und Herr Architekt Mathys, aus der Architekturfirma Luttkost & Mathys, nach deren Plänen der Bau ausgeführt wurde, gab eine kurze Beschreibung als nützliche Vorbereitung für den nachfolgenden Rundgang durch das Haus.

Im Jahre 1904 hatte man die Musterschulfrage des Oberseminars so gelöst, daß die Stadt Bern dem Seminar 12 Klassen der Länggassschule als Uebungsschule zur Verfügung stellte. Die Seminaristen wurden hier in die Praxis des Lehrerberufes eingeführt, indem sie zuerst als Hospitanten am Unterricht teilnehmen konnten, um dann später unter Anleitung der Lehrer dieser Klassen selber kurze Zeit das Schulzepter zu führen. Natürlich wurden sie vorher durch den Methodiklehrer des Seminars theore-

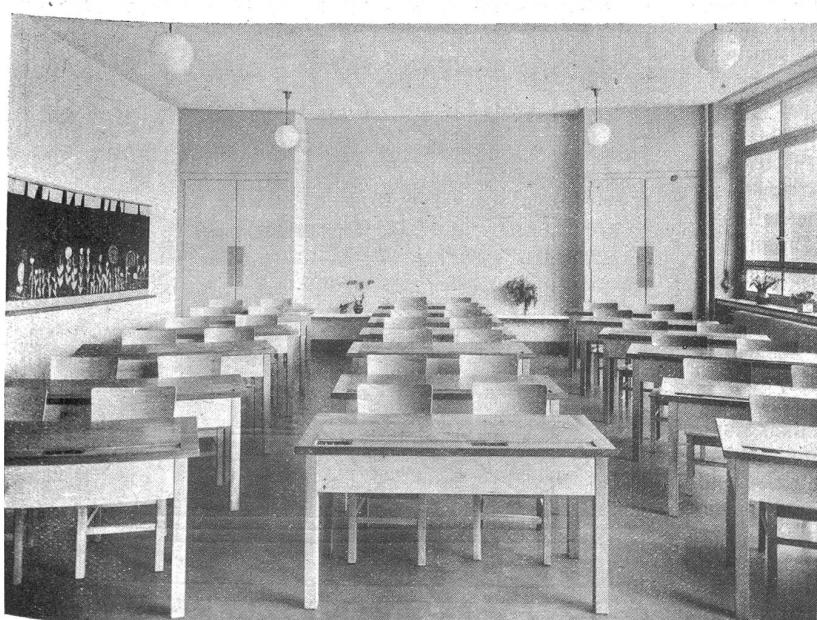


Das neue Uebungsschulhaus beim Oberseminar in Bern.

tisch vorbereitet. Der Methodiklehrer leitete und beaufsichtigte auch diese praktischen Uebungen; aber der Umstand, daß die 12 Uebungsklassen entfernt vom Seminar in mehreren Schulhäusern untergebracht waren und daß sie als Teile eines geschlossenen Schulorganismus mit eigenem Lehrziel und eigenen sozialen Aufgaben außerhalb der Lehrerbildungsanstalt lagen, erschwerte die Arbeit sehr.

Mit der neuen Uebungsschule ist das Ideal einer Seminarischule, die sich in ihrem Betriebe dem Bedürfnis des Methodikunterrichtes aufs engste anpaßt, beinahe erreicht. Die acht Klassen der Neuen Schule unterstehen administrativ zwar dem Oberlehrer und der Schulkommission der Länggassschule, aber die Leitung des Betriebes in allen Fragen, welche mit der Lehrerbildung zusammenhangen, liegt in der Hand des Methodiklehrers, der seinerseits dem Seminardirektor verantwortlich ist. Eine Schulklasse ist verpflichtet, 300 von ihren 900 bis 1000 Unterrichtsstunden jährlich dem Seminar zur Verfügung zu stellen. Da aber nur ein Teil dieses Stundenmaximums für Lehrübungen beansprucht wird und der Uebungsstoff jeweilen dem Klassen-Stoffplan entnommen wird, so erleidet die Klasse durch das Seminaristenpraktikum keinen merkbaren Schaden. Und da anderseits die neue Uebungsschule in Einrichtung und Führung eine Musterschule sein will, vertrauen die Eltern ihre Kinder gerne der Schule an. Diese wird übrigens in der Zuteilung der Kinder genau gleich behandelt wie die andern Schulbetriebe des großen Länggass-Schulkreises. Das heißt, die Kinder werden mit Rücksicht auf den Schulweg und eine zweckdienliche soziale Gliederung der ersten Klasse vom Oberlehrer zugewiesen.

Die praktische Vorbereitung der Seminaristen am staatlichen Seminar ist aber nicht ausschließlich an die Uebungsschule gebunden. Sie vollzieht sich seit einiger Zeit wie folgt: Im ersten Jahr ihrer Oberseminarzeit, das ist also das dritte Seminarjahr (die ersten sind dem Vor kurz Hofwil gewidmet), besuchen die Seminaristen wiederholt als Hörer die Stunden der Musterlehrer, um dort von außen her mit der Unterrichtspraxis be-



Ein Schulzimmer der neuen Uebungsschule.

kann zu werden. Dann dürfen sie selbst mit einer kleinen Gruppe von Schülern — man teilt die Normalklasse in zwei Hälften — eine Lehraufgabe zu lösen versuchen. Dies vorläufig nur in einem Fach. Haben sie so in den einzelnen Fächern die ersten wertvollen Unterrichtserfahrungen gesammelt, so erhalten sie im zweiten Oberseminar- bzw. letzten Seminarjahr Gelegenheit zu wochenlanger Unterrichtsführung in einzelnen Fächern, nachdem sie den Plan hiezu mit Hilfe des Methodiklehrers und des Uebungslehrers erarbeitet haben. In nachfolgender Aussprache mit den Uebungsleitern schärfen sie ihr Urteil und dringen immer tiefer in die Probleme der Didaktik und des Unterrichts ein.

Den ersten Schritt in die volle Schularbeit hinein tun die Seminaristen dann, wenn sie während einer Woche den ganzen Unterricht an einer städtischen Schulklasse außerhalb der Musterschule übernehmen. Da haben sie Gelegenheit, ihre im Fachunterricht gewonnenen praktischen Erfahrungen in rascher Folge zu verwerten und neue Erfahrungen zu sammeln. Auch treten ihnen jetzt die vielgestaltigen erzieherischen Aufgaben der Klassenführung in ihrer ganzen Erscheinung, wenn auch noch nicht in ihrer ganzen Verantwortlichkeit, entgegen.

Aber immer noch hat der Seminarist nicht Einblick bekommen in die Schularbeit, wie sie ihm voraussichtlich zunächst nach seinem Austritt aus dem Seminar bevorsteht. Denn nur in den allerseltesten Fällen bekommt ein frischgebildeter Lehrer gerade eine städtische Schulklasse anvertraut. In den allermeisten Fällen wird er erst in eine ländliche Schulstube mit mehreren Klassen hineingestellt. Hier gilt es, mit sicherer und gewandter Hand das Schulzepter zu führen und im Zusammenspiel der Fächer, der schriftlichen und mündlichen Übungen, die Fäden des Unterrichts fest in den Händen zu behalten. Das muß auch zuerst gelernt werden. Dazu schickt man die Seminaristen zum Abschluß ihrer praktischen Ausbildung noch für einige Wochen in eine Landschule zu einem tüchtigen Praktiker, dem sie noch ein Stück „Routine“ abgucken sollen. So ausgerüstet darf man die Neupatientierten mit gutem Gewissen den Schulbehörden zur Anstellung empfehlen.

Von ihrer Praxis in der Seminar-Ubungsschule haben die jungen Lehrer etwas sehr Wichtiges mitgenommen: die Vorstellungen eines Schulideals, wie sie es in seinen Teilkategorien da und dort auch in bescheidenen Verhältnissen werden verwirklichen können. Sollen sie einmal das Glück haben, ein neues Schulhaus bauen helfen zu können, dann werden sie mit ihren Gemeindemännern nach Bern wallfahrten in den schönen Bau in der Länggasse. Ein Musterschulhaus ganz zweifellos, das zum Vorbild anderer Schulbauten werden wird. Es ist dies in seiner sachlichen Durchdachtheit, seiner schlichten Vornehmheit, seiner Fülle von zweckmäßigen, d. h. dem Schulbetriebe dienenden Einzelheiten. Diese alle aufzuzählen, können wir uns schenken. Wir erwähnen nur die freie Bestuhlung (leicht verstellbare Zweierteile mit Einzelstühlen), die den Unterricht von der strengen Form des Einfrontbetriebes befreit und ein intimeres Verhältnis schafft zwischen Lehrer und Schüler. Er wähnen das feine Realienzimmer mit dem zweieinhalf-tausendfränkigen Projektionsapparat (vom Kanton geschenkt), den Sing- und Unterhaltungssaal — ebenfalls mit Lichtbildapparat; den geräumigen Verpflegungsraum, die Doucherräume für Knaben und Mädchen, das Bärtzimmer, das Lehrerzimmer mit der prachtvollen Bibliothek, die großen Schlechtwetterhallen nebst den geräumigen Gängen. Und dann nicht zuletzt die wunderbare Lichtfülle, die durch die langen angenehm aufgeteilten Fensterwände in diese Räume hineinströmt. Es muß ein heiteres und beglücktes Arbeiten an der Jugend in diesen idealen Schulräumen sein.

Und dieses frohe Arbeiten muß wiederum zielgebend der jungen Lehrergeneration im Gedächtnis haften und seine Früchte bringen. So hat der bernische Staat mit seiner

offenen Hand — der Bau hat bei dreiviertel Millionen gestoßen — einen guten Samen gesät in die Zukunft seines Volkes.

Ergänzend beigefügt sei noch, daß der Bauherr — eben der Staat Bern — seinem Seminar mit dem Uebungsschulhaus auch noch einige lang entbehrte Spezialräume geschenkt hat, was die hohe Bausumme für ein Achtklassenschulhaus zwanglos erklärt. Die Stadt Bern, der durch dieses Staatschulhaus ein eigenes Schulhaus erspart wurde — sie ist bloß Mieterin der Räume für die acht Klassen — hat die Mobiliarausstattung besorgt, und zwar hat sie bei aller Rücksicht auf das Zweckmäßige nicht gekargt. Die Architekten hatten eine dankbare und beglückende Aufgabe vor sich. Sie haben sie auch mit Hingabe und großem Geschick gelöst. — Ein gesondertes Lob gebührt dem Gartenkünstler, der die reizvolle Umgebung des Hauses geschaffen hat. Der Rosenschmuck allein ist eines Sonntagsspaziergangs hinauf zum neuen Uebungsschulhause wert. Er ist zwar erst in der Entwicklung. Aber unsere Leser mögen sich schon jetzt einen Nachmittag für den Spaziergang reservieren. Sie werden es nicht bereuen.

H. B.

Historisches aus Thun.

Den Jahresbericht vom Historischen Museum in Thun hat Herr Konserver Gustav Keller wieder mit Bildern geschmückt, die von seiner Hand gezeichnet und gestochen, die Vergangenheit widerspiegeln und das Herz jedes Geschichts-



Gustav Keller, Thun, fruct. 1938
Nach einem Scheibenriss von 1611.
Thuner Venner. Federzeichnung von Gustav Keller nach einem Scheibenriss von 1611. (Historisches Museum.)